



Zwei Kontinente, ein Konsens

Breiterer Ansatz zur Prävention von parodontalen Erkrankungen.

Im Rahmen eines von Kenvue veranstalteten Pressebriefings beim „International Symposium on Dental Hygiene“ (ISDH) in Mailand erläuterten Experten, wie zwei unabhängig voneinander entwickelte Publikationen aus Europa und Nordamerika zu bemerkenswert ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen: das Whitepaper der American Dental Hygienists' Association (ADHA) zur Neudefinition des Managements und der Prävention parodontaler Erkrankungen^{1,2} sowie der von der SEPA Foundation initiierte Bericht *Principles for Oral Health*³. Beide Publikationen befassen sich mit zukünftigen Präventionsstrategien und der Rolle einer klinisch belegten Mundspülung als Ergänzung zur mechanischen Mundhygiene.

fiehl sie ergänzend zur mechanischen Biofilmkontrolle, wenn diese aufgrund lokaler oder systemischer Faktoren nicht ausreicht.³

Das ADHA-White-Paper zeigt, dass eine Mundspülung mit vier ätherischen Ölen zusätzlich zu Zähneputzen und Zahnseide Plaque, Gingivitis und Blutungen signifikant reduziert. Sie gilt als einfache, kostengünstige und breit verfügbare Ergänzung der täglichen Mundpflege.²

Wann und wie sollte eine Mundspülung empfohlen werden?

Die praktische Botschaft für Zahnärzte und Praxisteams ist in beiden Berichten einheitlich.

„Die Evidenzbasis ist klar und konsistent genug, damit Leitlinien und Berichte in verschiedenen Regionen eine klinisch belegte Mundspülung für bestimmte Patienten berücksichtigen. Während Zähneputzen und die Reinigung der Zahnzwischenräume unverzichtbar bleiben, steigt die Zahl der Patienten mit Parodontalerkrankungen weiter an. Die Evidenz unterstützt den Einsatz einer klinisch belegten Mundspülung als ergänzende Maßnahme zur Unterstützung und Erhaltung der Zahnfleischgesundheit bei ausgewählten Patienten.“

Dr. Ana Molina, Vizepräsidentin der SEPA

Unabhängige Berichte – dieselbe Schlussfolgerung

Bemerkenswert ist die Entstehung dieser beiden Berichte. Sie wurden unabhängig voneinander, von unterschiedlichen Organisationen und in verschiedenen Teilen der Welt entwickelt. Dennoch basieren beide auf derselben wissenschaftlichen Evidenz und kommen zu denselben grundlegenden Schlussfolgerungen.

Beide Berichte stützen sich auf eine gemeinsame wissenschaftliche Grundlage, darunter die klinischen Praxisrichtlinien der European Federation of Periodontology (EFP)⁴ auf S3-Niveau sowie Empfehlungen der American Dental Association und der American Academy of Periodontology.

Zweimal tägliches Zähneputzen mit fluoridhaltiger Zahnpasta sowie die tägliche Reinigung der Zahnzwischenräume bleiben die Grundlage der Mundhygiene.

Eine tägliche Mundspülung mit antibakterieller Wirkung sollte als Ergänzung – nicht als Ersatz – für Patienten empfohlen werden, bei denen die mechanische Reinigung allein voraussichtlich nicht ausreicht. Dazu gehören:

- Patienten mit anhaltenden Zahnfleischentzündungen,
- Patienten mit Biofilm-retentiven Faktoren wie Zahnengständen, Restaurationen, Implantaten oder kieferorthopädischen Apparaturen,
- Personen mit eingeschränkter Geschicklichkeit,

„Es ist ungewöhnlich, dass Organisationen aus unterschiedlichen Gesundheitssystemen und beruflichen Umfeldern die wissenschaftliche Evidenz unabhängig voneinander bewerten und dabei zu so ähnlichen Schlussfolgerungen gelangen. Dieses hohe Maß an Übereinstimmung gibt Behandelnden die Sicherheit, dass die Empfehlungen auf einer robusten und konsistenten wissenschaftlichen Evidenzbasis beruhen.“

Dr. Simon Arnold, Medical Affairs Lead EMEA, Kenvue

Die Erkenntnis ist durchgängig konsistent: Obwohl die mechanische Reinigung die Grundlage der Mundhygiene bleibt, kann eine Mundspülung zur Kontrolle gingivaler Entzündungen im Rahmen eines personalisierten Behandlungsansatzes berücksichtigt werden. Dabei zählen Formulierungen mit ätherischen Ölen (Essential Oils) zu den durch die verfügbare Evidenz am besten unterstützten Optionen. Beide Berichte positionieren Mundspülungen als Ergänzung zur mechanischen Reinigung (Zähneputzen), niemals als deren Ersatz, und empfehlen ihren Einsatz entsprechend dem individuellen Risikoprofil der Patienten.^{2,3}

Die Rolle der Mundspülung – laut den Berichten

Alle Berichte kommen zu einem ähnlichen Ergebnis: Die europäischen EFP-S3-Leitlinien erkennen bestimmte antibakterielle Mundspülungen, insbesondere Formulierungen mit ätherischen Ölen, als individuelle Ergänzung der häuslichen Mundhygiene zur Kontrolle von Zahnfleischentzündungen an. Auch *Principles for Oral Health* emp-

- ältere oder gebrechliche Patienten,
- Menschen mit Erkrankungen wie Diabetes, bei denen eine wirksame Plaque- und Entzündungskontrolle erschwert ist.

Die Empfehlung sollte individuell angepasst, in verständlicher Sprache erklärt und bei jedem Praxisbesuch überprüft werden. Unterschiedliche Geschmacksrichtungen und Intensitätsstufen können genutzt werden, um die Therapietreue zu fördern.^{2,3} 

Kenvue Germany GmbH
LISTERINE®
www.listerineprofessional.de



Wissenschaftliche Hintergründe und praktische Handlungsempfehlungen

Rolle der Zahnmedizin bei sexuell übertragbaren Infektionen

FDI zahnmedizinische Teams bei Früherkennung, Beratung und Überweisung.

Sexuell übertragbare Infektionen (STI) zählen weiterhin zu den großen Herausforderungen für die globale öffentliche Gesundheit – insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Da sich verschiedene STI auch durch Veränderungen in der Mundhöhle bemerkbar machen können, kommt zahnmedizinischen Fachkräften eine wichtige Rolle zu: Sie können erste Anzeichen erkennen, Betroffene aufklären und bei Bedarf eine weiterführende medizinische Abklärung veranlassen.

Chlamydien und Gonokokken können den Mund-Rachen-Raum befallen, verlaufen jedoch häufig symptomlos. Umso wichtiger ist ein risikoorientiertes Screening. Treten Beschwerden auf, äußern sie sich unter anderem durch eine schmerzhafte Rachenentzündung oder geschwollene Lymphknoten. Eine Syphilis wiederum kann sich im Primärstadium durch ein meist schmerzloses Geschwür an Lippen, Zunge, Gaumen oder Zahnfleisch zeigen.

Eine Übertragung von HIV durch Oralverkehr ist zwar selten, dennoch können Veränderungen in der Mundhöhle auf eine zugrunde liegende Infektion hinweisen. So können etwa eine orale Candidose, Haarleukoplakie, persistierende Herpesläsionen, nekrotisierende Parodontalerkrankungen oder ein Kaposi-Sarkom Anlass für eine weiterführende medizinische Untersuchung sein. Auch hepatisbedingte Leberschäden können sich oral bemerkbar machen, beispielsweise durch Blutungen, Gelbsucht, Petechien oder eine erhöhte Neigung zu Blutergüssen.

Das Herpes-simplex-Virus wird durch Schleimhautkontakt übertragen und kann sich erstmals in Form einer akuten Gingivostomatitis manifestieren. Humane Papillomviren (HPV) wiederum können Warzen, Papillome und weitere Läsionen in der Mundhöhle hervorrufen. Bestimmte HPV-Typen stehen zudem mit der Entstehung von Oropharynxkarzinomen in Verbindung. Dies unterstreicht die Bedeutung regelmäßiger Untersuchungen der Mundhöhle ebenso wie den Stellenwert der HPV-Impfung.



Um zahnmedizinische Teams bei dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen, hat die FDI eine neue, kompakte zweiseitige Zusammenfassung ihres Informationsblatts *Sexually Transmitted Diseases and the Oral Cavity* veröffentlicht.

Die praxisorientierte Kurzübersicht bündelt die zentralen Inhalte des Informationsblatts und ermöglicht einen schnellen Zugriff auf die wichtigsten Informationen. Sie gibt einen Überblick über sexuell übertragbare Erkrankungen, die sich in der Mundhöhle manifestieren können. Darüber hinaus beschreibt sie typische orale Erscheinungsformen und geeignete Präventionsmaßnahmen und erläutert, welchen Beitrag zahnmedizinische Fachkräfte zur Früherkennung und rechtzeitigen Überweisung leisten können.

Besteht der Verdacht auf eine sexuell übertragbare Infektion, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Zahnmedizin und Humanmedizin unerlässlich. Eine frühzeitige Diagnose und Behandlung können das Risiko von Komplikationen senken und weitere Übertragungen verhindern. Die in Zahnarztpraxen üblichen Standardmaßnahmen zur Infektionskontrolle sind in der Regel ausreichend. Übertriebene Vorsichtsmaßnahmen hingegen können Ängste schüren und zur Stigmatisierung oder Diskriminierung Betroffener beitragen.

Indem zahnmedizinische Teams klinische Aufmerksamkeit mit einer vertraulichen, wertschätzenden und vorurteilsfreien Beratung verbinden, leisten sie einen wichtigen Beitrag – nicht nur zur Mundgesundheit, sondern auch zur öffentlichen Gesundheit insgesamt. 

Quelle: FDI